Ruth Pfau

Ein Leben für die Lepra-Kranken

Mt 5,13-16

Im Sommer 2019 wurde vom Obersten Gericht in Pakistan die gerichtliche Aufhebung des Todesurteils gegen Asia Bibi bestätigt. Die 51-jährige Mutter konnte mit ihren 5 Kindern und ihrem Mann Pakistan verlassen und in Kanada Asyl bekommen. 2010 eskalierte der Streit zwischen den Frauen in dem Dorf, wo Asia Bibi lebte, und schnell war der Vorwurf der Blasphemie erhoben und das Todesurteil gesprochen. Dank der internationalen Proteste – in Deutschland vor allem durch die Organisation „Open Doors“ koordiniert – und der diplomatischen Bemühungen seitens der westlichen Staaten wurde das Todesurteil aufgeschoben und schließlich aufgehoben. Der Gouverneur des Distriktes, der sich für die Freilassung von Asia Bibi ausgesprochen hatte, wurde von seinem eigenen Leibwächter ermordet. Der Anwalt von Asia Bibi floh nach den Niederlanden und bekam dort politisches Asyl.

Angesichts dieses fanatischen und intoleranten Klimas, das von den islamistischen Gruppen in Pakistan immer wieder angeheizt wird, erscheint es ein Wunder, dass es in diesem Land am 19. August 2017 ein Staatsbegräbnis für eine Christin gab. Zwar flankierte auch da ein starkes Aufgebot an Sicherheitskräften den Trauerzug, aber es gab keine Zwischenfälle. Wer wurde da beerdigt? Es war die deutsche katholische Ärztin Ruth Pfau. Sie war am 10.August 2017 gestorben.Schauen wir einmal auf das Leben von Ruth Pfau:

Ruth Pfau wurde am 9. September 1929 in Leipzig geboren. Kurz nach dem Krieg wurde ihr kleiner Bruder schwer krank und starb. Aus diesem traurigen Ereignis heraus entstand ihr Wunsch, Medizin zu studieren. Nach dem Abitur 1948 verließ sie ihre Heimatstadt Leipzig und folgte ihrem Vater in die amerikanische Zone. In Mainz begann sie mit dem Medizinstudium, das sie in Marburg fortsetzte.
Auch während der Studienjahre suchte sie nach einer bestimmenden Kraft für ihr Leben. Sie fand diese im christlichen Glauben. Beeinflusst durch einen Freund, ließ sie sich 1951 taufen und wurde Mitglied der evangelischen Kirche, konvertierte aber schon 1953 zur römisch-katholischen Kirche.

Nach Abschluss ihres Studiums mit dem medizinischen Staatsexamen leistete sie im Krankenhaus Winterberg (Sauerland) ihr praktisches Jahr. Es war die Zeit des Wirtschaftswunders. Materielle Dinge wurden für die Bevölkerung immer wichtiger. Das Schlüsselereignis für ihren Wunsch, später einmal in der Entwicklungshilfe zu arbeiten, war ein Mittagessen mit Kollegen. Alle sprachen über die Farbe des nächsten Autos, damals war das meist ein Käfer. Die junge Frau dachte, das könne doch nicht alles sein: Wagen kaufen, Wagen verkaufen, einen größeren Wagen kaufen. Das Leben müsse doch noch mehr bereithalten.

1957 trat sie in die Kongregation der Gesellschaft der Töchter vom Herzen Mariä ein. Nach weiterführenden medizinischen Studien - 1958 internistische Ausbildung im Kölner Hildegardis-Krankenhaus, 1959 gynäkologische und geburtshilfliche Weiterbildung im Elisabeth-Krankenhaus in Bonn - wurde sie 1960 zunächst von ihrem Orden nach Indien geschickt, wo sie als Frauenärztin arbeiten sollte.
Wegen eines Problems mit dem Visum musste sie jedoch im pakistanischen Karachi einen Zwischenstopp machen. Eine Mitschwester nahm sie in eine Bretterbude - eine Lepra-Ambulanz in einem Slum - mit. Dort lebten unter schrecklichen Bedingungen etwa 150 aussätzige Bettler. Nachdem Ruth Pfau dieses Elend gesehen hatte, entschied sie sich, zu bleiben. Die erste Begegnung mit leprakranken Menschen in einem Elendsviertel Karachis war bestimmend für ihr ganzes Leben geworden.

In dieser Lepra-Ambulanz wurden gleichzeitig Patienten untersucht, Medikamente ausgegeben und Zehen- und Fingerknochen der Leprakranken operiert. Später kam ein Labor hinzu. Es gab weder Elektrizität noch fließendes Wasser. Als monatlich rund 2.500 Patienten zu versorgen waren wurde dem Orden für seine Lepraarbeit ein Gebäude mitten in der Stadt gestiftet. Inzwischen steht dort ein modernes Krankenhaus: das Marie-Adelaide-Leprosy-Center (MALC). Mittlerweile ist es zu einer in ganz Pakistan anerkannten Institution geworden. Damit entwickelte sich schließlich das nationale Lepraprogramm.

1961 begann die bis heute dauernde Unterstützung durch die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V. (DAHW). Auch die Tuberkulosearbeit von Ruth Pfau und ihrem Team wird bis heute durch diese Organisation gefördert. Ihr Kampf gegen die Krankheiten der Armut ist nicht nur auf Karachi beschränkt, sondern weitet sich auf ganz Pakistan aus. Auf dem Land haben einst viele Familien ihre leprakranken Angehörigen versteckt und isoliert, da sie sonst aus dem Dorf gewiesen worden wären. Jeder hatte panische Angst vor einer Ansteckung. Gemeinsam mit ausgebildeten Lepra-Assistenten wurden in den Provinzen Außenstationen aufgebaut und Aufklärungsarbeit gemacht. So gelang es ihr und ihrem Team, auch zu den abgelegenen Bergdörfern und Wüstensiedlungen vorzudringen.

1980 wurde Ruth Pfau zur nationalen Beraterin im Rang einer Staatssekretärin für das Lepra- und Tuberkulose-Kontrollprogramm für die pakistanische Regierung ernannt. Im gleichen Jahr reiste sie erstmals nach Afghanistan, um dort den Aufbau eines Gesundheitsdienstes zu unterstützen. Zu ihrem 25-jährigen Arbeitsjubiläum erhielt sie 1985 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und wurde 1988 zur Ehrenbürgerin Pakistans ernannt.

1991 folgte die Verleihung des Damien Dutton Award, der höchsten Auszeich-nung für das Engagement in der Lepraarbeit. Dank Ruth Pfau und ihrem Team konnte die Lepra in Pakistan im Jahr 1996 erstmals unter Kontrolle gebracht werden. Im gleichen Jahr gründete die DAHW die Ruth-Pfau-Stiftung (www.ruth-pfau-stiftung.de). 2004 erhielt die Ärztin die Albert-Schweitzer-Medaille in Gold. Ein Jahr

darauf wurde sie mit dem „Marion Dönhoff Preis“ geehrt. Wegen ihres großen Engagements in der Erdbeben- und der Flutopferhilfe wurde sie mit dem pakistanischen Life-time Achievement Award ausgezeichnet. Unermüdlich setzte sie sich dabei für Menschenrechte, Völkerverständigung und die Achtung aller Religionen ein.

In 50 Jahren Zusammenarbeit 2011 förderte die DAHW die Hilfsprogramme in Pakistan mit insgesamt 35.3 Millionen Euro. Dr. Ruth Pfau hat viele Teams aus pakistanischen Frauen und Männern ausgebildet, die längst die Arbeit des MALC und der landesweiten Projekte übernommen haben. Sie selbst war auch mit 83 Jahren noch aktiv in den Projekten tätig, denn ihr Fachwissen war nach wie vor sehr gefragt. Ruth Pfau hat nicht nur Herzen berührt, sondern ganze Menschenleben – an ihren Wirkungsstätten in Asien ebenso wie auch bei ihren vielen Unterstützern in Deutschland“, bekräftigte Lobo, einer ihrer pakistanischen leitenden Mitarbeiter.

So erzählte er einmal mehr von dem sehr bewegenden Moment, als die Medizinerin im Alter von 65 Jahren ihre Koffer packte, um ihren Ruhestand anzutreten. Lobo und sein Team waren es, die sie schließlich davon überzeugten, zu bleiben, bei den Ärmsten der Armen und bei den vielen von Lepra-Betroffenen. Es waren nur wenige Worte, aber sie reichten aus, sie umzustimmen. „In unserer Kultur können Töchter oder Söhne das Elternhaus verlassen, um zu heiraten oder ein eigenes Leben zu führen. Doch eine Mutter darf das Haus nie verlassen“, sagte ihr Lobo damals. „Sonst würde jeder fragen »Was habt ihr falsch gemacht, dass Euch eure Mutter verlässt«“.
Das war eine Sichtweise, die Dr. Pfau tief in ihrem Inneren bewegte. Seitdem plante sie nie mehr, das von ihr gegründete Programm und das Team zu verlassen.[i]

Wir haben heute im Evangelium gehört, wie Jesus seinen Jüngern zuruft: Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt! (Mt 5,13-16) Und er führt weiter aus, dass man keinen Eimer, also keinen Scheffel, über das Licht stülpen soll, sondern das Licht auf den Leuchter stellen soll. Und die Wirkung dieses Lichtes beschreibt Jesus so: „…damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (5,16b)

Wir haben uns als Kirche in den letzten 10 Jahren sehr ausführlich mit den Verbrechen und den Missständen in der Kirche beschäftigt. Manche haben sich so deswegen fremdgeschämt, dass sie für sich nur die Lösung im Kirchenaustritt sahen. Es war schlimm und es ist schlimm.

Die Kirche ist aber nicht nur ein „Sauhaufen von Sündern und Verbrechern“. Sie ist auch die Kirche der Heiligen. Wenn wir auf das Leben von Ruth Pfau schauen, dann geraten wir zu Recht ins Staunen und Bewundern, was ein einzelner Mensch in einem Land bewegt hat.

Und dieser Mensch ist über sich hinausgewachsen, weil er in ständigem Dialog mit dem Gott des Lebens war. Aus der unvorstellbaren Not, der sie in Karachi begegnete, hörte sie den Anruf Gottes; und wenn sie frustriert war und die Widerstände ins Unüberwindliche wuchsen, dann gab ihr Gott die Kraft und den heiligen Trotz, doch Wege zu finden, um Ängste, Unwissenheit, Borniertheit und Machtspielchen ihrer Widersacher zu überwinden. Einer ihrer Mitarbeiter meinte einmal: Wir sind eine Gruppe gewöhnlicher Menschen, die sich dafür entschieden haben, das Außergewöhnliche zu tun, und damit Erfolg hatten."[ii]

Um ein Klima des Wachstums und der Hoffnung zu erreichen, müssen wir uns auf das Positive konzentrieren, ohne das Negative zu leugnen oder unter den Teppich zu kehren. Überall im Sport, in der Musik, in der Wissenschaft können wir beobachten, dass es eine Wechselwirkung zwischen Spitzenleistung und Massenbegeisterung gibt. In Interviews können die Erfolgreichen meist genau benennen, woher ihre Sehnsucht und ihre Begeisterung kommen. Sie nennen konkrete Namen von Menschen, die ihnen zum Vorbild geworden sind.

Diese Wechselwirkung konnten wir auch im Herbst 2018 hier in der Pfarrei Wirges und im Bistum Limburg beobachten. Die Heiligsprechung von Katharina Kasper hat ein Mikroklima der Freude am Glauben und der Begeisterung geschaffen, das uns allen gutgetan hat.

Das Gegenteil davon ist die Empörung, die oft noch von den Medien beschleunigt und hochgeschaukelt wird. – Das erleben wir gerade anlässlich der Ministerpräsidentenwahl in Thüringen. Das Heimtückische an der Empörung besteht darin, dass sich der Empörende in der Sicherheit wiegt: So etwas könnte mir nie passieren! Er fühlt sich als Gutmensch und mit diesem moralischen Gewinn kann man es sich in der Falle häuslich einrichten. Wer dagegen ehrlich sich selbst gegenüber ist, wird sich mit einer Portion Misstrauen eingestehen: Wer weiß, wie ich reagiert hätte, wenn ich in einer solchen Situation gewesen wäre. Manche Überzeugung über das eigene Gutsein beruht auf der Gnade, nicht in schwierigen Situationen die Wahl zwischen dem kleineren oder dem größeren Übel verantwortlich treffen zu müssen.

Empören könnte man sich das ganze Jahr über. Anlässe liefern einem die Medien frei Haus. Aber damit ist noch nichts zum Besseren hin getan. Man beschränkt sich auf die Zuschauer- und Kommentatoren-Rolle.

Ruth Pfau und Katharina Kasper haben nicht nur die Not ihrer Zeit beklagt, sondern darin den Anruf Gottes herausgehört und mit einer bewundernswerten Tatkraft darauf geantwortet. Sie sind zum Licht geworden, das auf den Leuchter gehört. Es ist bemerkenswert, dass ein linker Stadtabgeordnete in Leipzig dafür sorgte, dass im Mai dieses Jahres vor dem Geburtshaus von Ruth Pfau in Leipzig-Marienbrunn in der Märchenwiese 28 ein Baum gepflanzt werden wird und mit einer Gedenktafel

versehen wird, die auf diese bedeutende Persönlichkeit Leipzigs hinweist. Auch das Berufliche Schulzentrum der Stadt Leipzig für Gesundheit und Sozialwesen in der Schönauer Straße 160 ist seit 2010 in Ruth-Pfau-Schule[iii] umbenannt worden.

Wie ist das aber mit der Demut? – Früher galt in kirchlichen Kreisen der Slogan: „Tu was Gutes und sprich nicht drüber!“ Damit war in etwa die Demut gesichert. Aber da heute die Stimmen des Bösen und die Stimmen des Hasses so laut schreien, macht es Sinn, dass über das Gute, was es auch in dieser Welt gibt, laut gesprochen wird. Es kann vor der Verzweiflung an der Menschheit schützen und die Hoffnung auf den Sieg des Guten stärken.

Wenn wir das Gute, das wir beobachten, zum Thema machen, dann tragen wir zum Klimawandel bei. Dann können sich diejenigen besser vernetzen, die auch etwas dazu beitragen wollen, dass diese Welt besser und menschlicher wird. Unter den Journalisten kursiert der Satz: „Nur eine schlechte Nachricht ist eine gute Nachricht.“ Und sie beschreiben damit, dass eine Katastrophe oder ein Skandal viel mehr Aufmerksamkeit und damit höhere Auflagen bewirkt. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht unbewusst diesen Filter der Wirklichkeitswahrnehmung übernehmen und nur dann den Mund aufmachen, wenn es etwas zu kritisieren oder zu bemängeln gibt.

Bitten wir um den hl. Geist, dass wir die Möglichkeiten, das Licht der anderen auf den Leuchter zu stellen, als solche erkennen und verwirklichen. Amen.

P. Elmar Busse

[i] Quelle: https://www.dahw.de/unsere-arbeit/presseportal/pressemeldungen/meldung/das-letzte-wort-wird-liebe-sein-4836.html

[ii] Ruth Pfau, Die Schönheit des Helfens, Herder-Vlg Freiburg 2018, S.236.

[iii] Ruth-Pfau-Schule, Berufliches Schulzentrum der Stadt Leipzig für Gesundheit und Sozialwesen
Schönauer Straße 160, 04207 Leipzig.